

Eduard Hlawitschka: Franken, Alemannen, Bayern und Burgunder in Oberitalien 774—962. (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte VIII.) Freiburg: E. Albert 1960. 371 S. 22 DM.

Unter den Freiburger Forschungen des Arbeitskreises von Professor Tellenbach verdient die vorliegende Dissertation besondere Beachtung. Der Verfasser hat vorwiegend aus italienischen Privaturkunden die Frage untersucht, wieweit Karl der Große und seine Nachfolger das langobardische Reich mit nordalpinen Zuwanderern regiert haben. Damit hat er nicht nur völlig neues Material erschlossen, sondern erneut den Nachweis erbracht, wie unser Geschichtsbild durch gründliche personengeschichtliche Forschungen ergänzt, bereichert und stellenweise erneuert werden kann. Hlawitschka gibt (S. 17) einen knappen Überblick über die Geschichte des italienischen Königreichs unter dem Gesichtspunkt der Zuwanderung fränkischer und anderer Herren aus dem Norden und stellt dann eine eingehende, gut belegte Prosopographie der Amtsträger in Oberitalien von 774—962 auf (S. 98—293). Tabellen, Exkurs, Quellenübersichten und Register erschließen den stattlichen Band, der künftig bei der Beschäftigung mit der Geschichte des fränkischen Reichs nicht mehr zu entbehren sein wird. Dem Verfasser, seinem Lehrer und den Förderern der Arbeit gebührt der Dank aller Leser. Wu.

Alfred Weitnauer: Keltisches Erbe in Schwaben und Baiern. 196 S. Illustration. Kempten: Verlag für Heimatpflege 1961. 14,80 DM.

Der bekannte Heimatforscher und Heimatpfleger im Allgäu legt in diesem Buch einen Gedankengang vor, den er zuerst in Vorträgen entwickelt hat (stellenweise ist die Sprache des Vortrags beibehalten) und unterbaut ihn mit einem reichen Material von 136 Abbildungen. Angeregt durch die wieder auflebende Keltenforschung sucht er in den bisher unerklärten Steinplastiken der romanischen Kirchen und in späteren Überlieferungen keltische Spuren, Motive und Formen. Ein reiches europäisches Vergleichsmaterial läßt überraschende Ähnlichkeiten und Zusammenhänge erkennen. Aus dem württembergischen Franken sind dabei Beispiele aus Forchtenberg (Abb. 31), Murrhardt (36), Oberstenfeld (42, 44), Hall („Der Haalgeist“, 64), Weinsberg (77) und Backnang (109) angeführt. Die meisten Belege stammen vom ehemals keltischen Siedlungsgebiet, Ausstrahlungen oder Einzelfunde können auch weit über die Grenzen dieses Gebiets hinaus möglich sein. Andererseits sollte man zur deutlicheren Abgrenzung in der gleichen Weise nichtkeltische, also etwa germanische oder etruskische Formen sammeln und untersuchen. Es mag sich im Lauf der Zeit erweisen lassen, daß nicht alle von Weitnauer für die Kelten in Anspruch genommenen Motive keltisch oder nur keltisch sind — hier ist für eingehende Untersuchungen noch ein weiteres Feld zu beackern. Aber viele Motive kommen im keltischen Bereich auffallend häufig vor. Weitnauers Übersicht stellt nicht nur Aufgaben, sondern anders als die häufige Ausdeutung und Mißdeutung einzelner Funde gibt sie Anregungen in reicher Fülle und stellt Hypothesen, die einer ernsthaften Erörterung wert sind. Es ist ihm für den Mut zu danken, mit dem er dieses „heiße Eisen“ anfaßt und eine eindrucksvolle Gesamtschau zur Diskussion stellt. Wu.

E. E. Hahn: Von den Kelten bis zu den Kaisern. Ein Bildbericht aus dem Raum zwischen Jagst und Brettach. Langenburg-Heiligenberg, 1960. 63 S., 30 Abb., 4,80 DM.

Es ist dem Verfasser zu danken, daß er auf historische Merkwürdigkeiten unserer Heimat in bunter Folge erneut aufmerksam macht. Allerdings können seine Deutungen keineswegs immer überzeugen; dazu bedürfte es oft eingehenderer Untersuchungen, Vergleiche und Belege. So scheint es uns keineswegs so naheliegend, daß Friedrich II. sich 1236 zu einem „längst fälligen Besuch bei seinen Getreuesten von Hohenlohe“ entschlossen (S. 49) und für einen Falkner aus dem Mohrenland Morstein und die Reiherhalde angelegt habe (S. 52) (die Verbreitung der Falkenjagd, die 25 Mohrenwappen allein in Württemberg widersprechen dieser phantasievollen Deutung). Es ist aber anregend, daß die mannigfaltigen Probleme dieser „uralten Landschaft“ dem Leser wieder vor Augen geführt werden. Wu.

Otto Ernst Wülfing: Burgen der Hohenstaufen in Schwaben, Franken und Hessen. Ein Reisebuch mit geschichtlichen und kunsthistorischen Anmerkungen. Düsseldorf: Die Wölfe 1960. 157 S. Lwd. 19,50 DM.

Unter den heute zur Mode gewordenen Reisebüchern nimmt der vorliegende Band insofern eine Sonderstellung ein, als er sich auf die Denkmale einer geschichtlichen Epoche in einem bestimmten Raum begrenzt und in vorzüglichen Aufnahmen und tadel-

loser Wiedergabe stauferzeitliche Burgen wiedergibt. Wie der Herausgeber bekennt, ist ihm die Beschäftigung mit diesen Burgen zuerst eine Entspannung, dann eine „verzehrende Aufgabe“ gewesen. Walter Hotz schrieb eine Einführung, und in einem alphabetischen Verzeichnis („Lexikon“) werden (leider nicht immer mit Quellenangabe) Daten, Tatsachen und einige Baupläne geboten. Der Titel des prächtigen Buches läßt Burgen der Hohenstaufen erwarten, d. h. doch wohl, Bauten des Kaiserhauses oder Burgen, die unter unmittelbarem Einfluß des Kaiserhauses entstanden sind. Solche „Reichsburgern“ müßten ebenso Wohnsitze der Familie wie Sitz der Verwaltung sein und die ausgesprochen stauferische Tradition verkörpern. Ohne auf diese Problematik einzugehen, nimmt Wülfing alle Burgen auf, die schon im 13. Jahrhundert bestanden, und das sind fast alle, die es gibt. Wohl weisen zahlreiche Bilder typisch Staufisches auf, Ornamente, Kapitelle, Mauertechniken und Steinmetzzeichen, da aber solche Formen nur in den wenigsten Fällen nachzuweisen sind, wurde das Gesamtbild der Burg dargestellt, auch mit Bauteilen aus späteren Jahrhunderten. So tritt entgegen der Ankündigung des Titels der historische Gesichtspunkt zurück. Eine Darstellung der staufischen Burgen im eigentlichen Sinn des Wortes wäre wohl möglich gewesen. Aber man hätte dann Einzelheiten bringen müssen, die den staufischen Geist besonders ausdrücken, also etwa die Kapitelle der verschiedenen Fenster in Leofels, Teile des Krautheimer Portals usw. Dabei wären auch Aufnahmen der sicheren staufischen Steinmetzzeichen wichtig, von denen man zwar spricht, die aber der Öffentlichkeit wenig bekannt sind. Dazu würden auch Künstdenkmale gehören, die nicht mit dem Burgenbau im Zusammenhang stehen, aber doch zum Bild der Stauferzeit gehören. Der vorliegende Band bringt etwa die Kirchen in Lorch, Faurndau, Murrhardt, Weinsberg, Kumburg, aber man vermißt Werke der staufischen Kunst, wie den Adler im Westwerk der Pfarrkirche in Aub oder den Sarkophag der Mutter Konrads II. in der Öhringer Krypta. So hätte das eigentlich Staufische noch stärker betont und vertieft werden können, ohne daß dadurch der buchhändlerische Erfolg des Werks beeinträchtigt worden wäre. Noch einige Bemerkungen zu Einzelheiten, denen noch weitere angefügt werden könnten: Das Rezzo-Epitaph in Bächlingen kann wohl kaum als „künstlerische Arbeit staufischen Einflusses“ bezeichnet werden; auf S. 140 wäre zu berichtigen: Abt Hartwig von Hirsau statt Kumburg; „Dorf“ Hall (in dieser Formulierung heute nicht mehr haltbar); Grafen von Kumburg im 10. Jahrhundert (soll 11. heißen); auf der Stammtafel (S. 156) sind die Filiationsstriche irreführend, da sie manchmal Eltern, manchmal entfernte Abstammungen bezeichnen; daß die Mutter Herzog Friedrichs I., Hildegard, eine Tochter Ottos II. von Schwaben gewesen sei, ist nicht erwiesen und aus vielen Gründen unwahrscheinlich. Sch.

Karl Kroeschell: Stadtgründung und Weichbildrecht in Westfalen. (Schriften der Historischen Kommission Westfalens 3.). Münster: Aschendorff 1960. 39 S. (mit Skizzen). 4 DM.

Der junge Göttinger Rechtshistoriker untersucht in dem vorliegenden Vortrag ein Teilgebiet der Städtforschung, das sogenannte „Weichbild“. Er kann nachweisen, daß es sich hier nicht um das Kaufmannsrecht des „Wik“ handelt, sondern um eine typisch westfälische Form der vorstädtischen Entwicklung, nämlich den geschlossenen Ort mit eigenem Gericht, der aus der Aufteilung eines Herrschaftshofs entstanden ist. Wenn auch diese Form in Süddeutschland nicht vorkommt, so führen die einzelnen Beweise anregend in die moderne Problematik der Stadtforschung ein und beweisen erneut die Mannigfaltigkeit der Formen, die sich bei tieferem Eindringen in die Landesgeschichte ergeben. Wu.

Werner Sylge: Die Deutschordenskomturei Rothenburg ob der Tauber in den Zeitaltern der Reformation, der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges bis zu ihrer Auflösung, im Rahmen der Ordensgeschichte und der gesamtdeutschen Lage betrachtet. Ihre rechtliche Stellung, ihre wirtschaftliche Entwicklung und ihre kirchlichen Ansprüche. Augsburg 1944. 269 S., 21 Abb., 5 Tabellen, 1 Ortsnamenskarte. 10,50 DM.

Im Anschluß an Arbeiten von H. Weigel und P. Schattenmann und an Hand von zahlreichem Quellenmaterial, das er selbst zutage förderte, verfolgt der Verfasser die rechtliche und die wirtschaftliche Entwicklung der Rothenburger Commende im 16. und 17. Jahrhundert bis zu ihrem Eingehen im Jahre 1672; er sieht „in der zähen Agonie“ der Commende den letzten Abstieg und unaufhaltsamen Verfall des gesamten Deutschordens angekündigt. Im Text und in den Tabellen finden wir zahlreiche Orte unseres Vereinsgebietes: Althausen, Archshofen, Blumweiler, Kumburg, Crailsheim, Craintal,